

VORWORT

Der Petersfels ist eine kleine Höhle im Brudertal nahe der Gemeinde Bittelbrunn im Hegau. Sie wurde in mehreren Kampagnen zwischen 1927 und 1932 von dem ehemaligen Oberpostrat Eduard Peters ausgegraben. Hierbei wurde das Sediment der Höhle vollständig abgebaut. Die Höhle enthielt Fundschichten aus dem Magdalénien, einer Epoche des Jungpaläolithikums am Ende der letzten Eiszeit.

Die Ausgrabungen von Peters entsprachen der zu dieser Zeit verbreiteten Grabungstechnik. Das Erdreich wurde überwiegend mit Pickel und Schaufel entfernt, die darin enthaltenen Fundobjekte eingesammelt.

Im Verlauf dieser Ausgrabungen wurde ein für mitteleuropäische Verhältnisse außergewöhnlich umfangreiches Inventar geborgen. Neben Zehntausenden von für das Magdalénien typischen Steinartefakten fanden sich am Petersfels auch mehr als 1000 Artefakte aus Knochen und Geweih. Besonders hinzuweisen ist darüber hinaus auf einige herausragende Kunstobjekte, darunter Gravierungen auf Rentiergeweih und aus Gagat geschnitzte Frauenfiguren.

Peters publizierte das Ergebnis seiner Ausgrabungen 1930 in einer reich illustrierten Monographie unter dem Titel „Die altsteinzeitliche Kulturstätte Petersfels“. 1970 folgte eine weitere Publikation über die Ausgrabungen von Peters als Sonderheft 13 der Badischen Fundberichte von Peter Florian Mauser. Sie trug den Titel „Die jungpaläolithische Höhlenstation Petersfels im Hegau“. In ihr wurden die Fundobjekte, die in der Publikation von Peters teilweise nur summarisch behandelt wurden, detaillierter vorgestellt.

Zwischen 1974 und 1979 fanden weitere Ausgrabungen vor dem Petersfels durch Gerd Albrecht vom damaligen Institut für Urgeschichte der Universität Tübingen statt. Die Ergebnisse dieser Forschungen wurden in zwei Monographien vorgelegt. Es zeigte sich, dass im Talgrund vor der Höhle noch umfangreiche Reste archäologischer Ablagerungen vorhanden sind. Dabei konnten mehrere Siedlungsschichten nachgewiesen werden, die zeigen, dass die Besiedlung des Petersfels im Magdalénien mehrphasig war.

Neben den Steingeräten sind die Geweihartefakte aus den Grabungen von Peters bemerkenswert. Hinzu kamen Geweihreste, die den Arbeitsablauf bei der Fertigung der Geräte erkennbar machen. Diese Artefakte und die Abfallprodukte ihrer Herstellung aus den Ausgrabungen von Peters im Petersfels sind bisher noch nicht eingehend ausgewertet und publiziert worden. Deshalb ist es äußerst begrüßenswert, dass sich mit Herrn Dr. Sebastian J. Pfeifer ein Wissenschaftler gefunden hat, der das umfangreiche Fundmaterial aus Geweih im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet und mit dem vorliegenden Band der „Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg“ publiziert hat. Seine Analysen gehen aber weit über eine Vorlage der Funde und Befunde aus dem Petersfels hinaus. So beschäftigt sich der Autor ausgehend von Daten zur Biologie des Rens und zur Taphonomie rezenter Rengeweih in Grönland grundlegend mit diesem für das Magdalénien so wichtigen Werkstoff. Einen zweiten, daran anschließenden innovativen Schwerpunkt der Arbeit stellt die Analyse der Herstellungsprozesse der Geweihartefakte vom Petersfels dar. Mit diesen Untersuchungen zur *Chaine opératoire* urgeschichtlicher Gerätschaften stellt die vorliegende Arbeit einen zeitgemäßen Beitrag der modernen Urgeschichtsforschung internationaler Prägung dar.

Im Namen der Landesarchäologie danke ich Herrn Dr. Sebastian J. Pfeifer für seine hervorragende Darstellung der Geweihartefakte aus den Ausgrabungen von Eduard Peters am Petersfels. Dank gebührt auch Herrn Prof. Dr. Clemens Pasda vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena, der die Dissertation betreute.

Die redaktionelle Betreuung sowie Satz und Layout der Publikation lag beim Landesamt für Denkmalpflege in den bewährten Händen von Dr. Thomas Link und Dr. Andrea Bräuning. Herrn Prof. Dr. Claus-Joachim Kind gebührt Dank für seine kompetente fachwissenschaftliche Unterstützung. Die Herstellung des Buches übernahm das Verlagsbüro Wais & Partner in Stuttgart.

Esslingen am Neckar, im November 2016

Prof. Dr. Dirk Krause